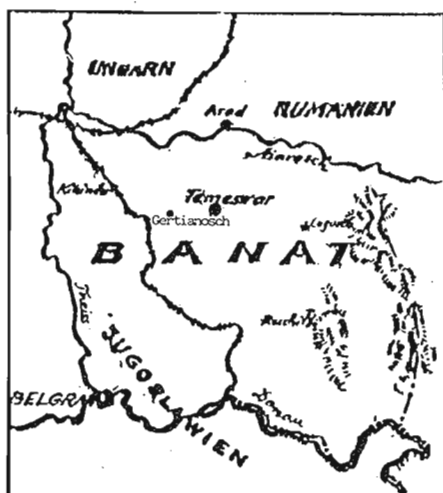


# Banater Ortschaften stellen sich vor (42)

## Gertianosch

In Landkarten des Banats aus den Jahren 1761 und 1778 ist eine Ortschaft mit dem Namen Gertianosch, nordwestlich von Bazosch, im damaligen Sankt-Andreas-Bezirk vermerkt. Es war ein von Rumänen bewohnter Nationalort (Dorf mit rumänischer oder serbischer Bevölkerung).

Nach dem Frieden von Passarowitz (1718) wurde auch diese Gemeinde kaiserliches Gebiet, ihre Bewohner jedoch verletzten wiederholt das Verbot, Holz aus den nahen Waldungen zu nehmen. Deswegen fand 1766, auf Anordnung der Landesadministration, eine Zwangsumsiedlung nach dem Praedium (Weideland) Dobin statt, wobei der Name der alten Siedlung beibehalten blieb.



Die entwurzelten rumänischen Bewohner gerieten aber in große Not und beantragten schon 1779 ihre Heimkehr, welche schließlich von Wien gebilligt wurde. Infolgedessen löste sich 1781 die rumänische Siedlung im Dobin auf.

Diese Nachricht ermutigte besitzlose Söhne und Töchter deutscher Siedler aus den umliegenden Gemeinden, ihren Wunsch nach Eigenständigkeit kundzugeben. Am 2. Juli 1781 erhielten 18 deutsche Familien aus Hatzfeld von der Wiener Hofkammer die Erlaubnis, sich in dem aufgegebenen Gertianosch im Dobin niederzulassen.

Ihnen folgten in kurzer Zeit deutsche Siedler aus den Ortschaften Groß- und Kleinjetscha, Beschenowa, Bogarosch, Lenauheim, Triebswetter, Billed, Ostern. Sie wurden mit dem Beiwort „colonus“ (Siedler) in den Pfarrbüchern bezeichnet und waren für ein Jahr von Steuern befreit.

Ein Bericht aus dem Jahre 1783 erwähnt im deutschen „Nachwuchsdorf“ schon 56 Häuser, darunter 50 ganze, zwei halbe Ansässigkeiten und vier Kleinhäuser. Damit war der erste Grundstein für das deutsche Gertianosch gelegt. Den zweiten legten im Oktober 1784 die 66 deutschen Siedlerfamilien, die im Rahmen des 3.

großen Schwabenzuges unmittelbar aus dem Reich kamen. Ihre Stammgebiete waren Lothringen, Unterfranken, Luxemburg, Trier, Mainz, Bayern, Böhmen, Franken, Schwaben, Nassau, Oberschlesien. Sie wurden mit dem Beiwort „neocolonus“ (Neusiedler) in den Pfarrbüchern bezeichnet und für 10 Jahre von jedwelchen Verpflichtungen befreit. Nun beherbergte die Gemeinde 122 Haushaltungen.

Gertianosch ist ein geplanter Ort mit breiten Straßen, die geometrisch angelegt sind. Den Grundstock bilden an die Kirchengasse anstoßende fast quadratförmige Viertel, denen sich westlich bzw. östlich halbe Viertel anschließen. Mit dem Zuwachs der Bevölkerung und dem wirtschaftlichen Aufschwung wurden sowohl neue Straßen angelegt als auch die ursprünglichen verlängert. So standen 1857 schon 324 und 1935 insgesamt 618 Häuser in Gertianosch.

Die Gertianoscher Feldmark war lang und schmal. Nach der Vergrößerung von 1784 (Dobin + Mali Dobin) umfaßte sie eine Fläche von 4482 Katastraljoch und 1500 Quadratklafter, d. h. 2,5714 Quadratkilometer.

Am östlichen Rande der Gemarkung liegt die Gemeinde. Sie grenzt an folgende Ortschaften: Großjetscha (N), Klari, Ketscha, Tschene (S), Kleinjetscha (NO), Lenauheim (NW), Hatzfeld (W), Nemeth (SO).

Bis 1945 kam es kaum zu wesentlichen Veränderungen. 1854 gab Gertianosch für den Bau der Bahnlinie Szeged – Temeswar 30 Joch und 1147 Quadratklafter ab.

1933 wurde die „Tscharda“ – ein Siedlungsgebiet Gertianoscher Familien, das zu der 8,5 km entfernten Gemarkung Tschene gehörte – an Gertianosch, von dem sie nur durch einen sechs m breiten Weg getrennt war, abgegeben. Damit entstand ein Zuwachs von neun Joch und 109 Quadratklaftern.

### Wechselhafter Werdegang

Im Laufe der Jahre verkauften die Gertianoscher 415 Joch und 347 Quadratklafter an auswärtige Besitzer, kauften aber 3320 Joch, d. h. mehr als  $\frac{3}{4}$  der eigenen Gemarkungsfläche, von den Gemarkungen der Nachbarorte Bobda, Tschene, Nemeth, Ketscha, Beregsau.

Während ihres 200jährigen Bestehens hatte die Gemeinde einen wechselhaften Werdegang. In historisch kurzen Abfolgen erlebten ihre Bewohner Aufbau und Zerstörung, erfüllte Hoffnungen und harte Schicksalsschläge.

Nach der einjährigen bzw. zehnjährigen Befreiung von Steuern, Abgaben und Frondienst mußten die 122 Familien ihren in dem „Urbarium“ (Banater Flur- und Zinsbuch) festgehaltenen Verpflichtungen dem Grundherrn und dem Komitat gegenüber nachkommen.

Die Gertianoscher Herrschaft wurde zur Ansiedlungszeit, stellvertretend für den Kaiser, durch die Temeswarer Kameralverwaltung ausgeübt.

Zwischen 1790–93, vorübergehend und ab 1800 endgültig, übernimmt das Agrar-Bistum die Herrschaft.

Nach dem Revolutionsjahr 1848 wurden der Zehent und die Fronarbeit abgeschafft, andere grundherrliche Rechte erst später. Der letzte Zusammenhang der Gemeinde mit der Herrschaft endet in den Jahren 1889–1891, als Baronin Moscon, die in Pischätz, Steiermark, wohnte, das herrschaftliche Überland zum Kauf freigab. Damit trug sie indirekt zur Ausweitung des Dorfes bei. Die Urkunde über das Eigentumsrecht der Gertianoscher Käufer wurde am 12. Februar 1894 in Billed unterfertigt.

Der Türkenkrieg von 1788–1791 verschonte Gertianosch, jedoch beherbergte die Gemeinde Flüchtlinge aus dem Südbanat und trug ihren Anteil an Kriegssteuern mit bei.

1848 wurde Gertianosch erst von den Kaiserlichen, danach von der ungarischen Landwehr (Honved) heimgesucht und jeweils zu Abgaben und zur Bereitstellung von Soldaten verpflichtet.

1914–1918 zogen 620 Gertianoscher Männer in den Krieg. Davon fanden 37 den Heldentod, 41 starben an den Kriegsfolgen und 12 blieben vermißt.

Für Mut und Tapferkeit verlieh man an Gertianoscher Soldaten 419 Orden und Ehrenzeichen.

Als Zeuge des ehrfurchtsvollen Gedankens an die Toten der Gemeinde ließen die Landsleute ein Kriegerdenkmal auf dem Gemeindefriedhof errichten, dessen Einweihung am 4. September 1925 stattfand.

Zahlreiche materielle Opfer wurden teils freiwillig, teils zwangsmäßig für die Sache des Vaterlandes gebracht. So z. B. richtete man ein Erholungsheim für Genesende unter dem Namen „Aushilfsspital Gertianosch“ im Schulgebäude ein. Dieses war dem k. u. k. Reservespital in Großkikinda zugeteilt.

Am 31. Oktober 1916 wurden drei von vier Kirchenglocken und die zwei Friedhofsglocken für Kriegszwecke enteignet.

Die politischen und staatsrechtlichen Folgen des Krieges berührten auch den Status der Gemeinde Gertianosch. Nachdem 1918 Serben die Herrschaft übernahmen und Machtübergriffe ausübten (Plünderungen, Beschädigung des Gemeindearchivs), blieb Gertianosch 1919 für kurze Zeit Niemandsland.

Mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags von Trianon wird Gertianosch eine Grenzstation Großrumäniens zu Jugoslawien. Ein Zollamt wurde schnellstens eingerichtet, Sicherheitspolizei und Grenzjäger hielten Einzug. Gertianoscher Bauern, die ihre auf der Tscheneer Gemarkung befindlichen Felder bestellen wollten, wa-

ren der Willkür serbischer Nachbarn ausgesetzt.

Am 17. August 1924 erhielt Rumänien im Tausch gegen Modosch und Pardany die Großgemeinde Hatzfeld; die Grenze wurde nach Westen verlegt und Gertianosch als Grenzdorf entlastet.

Der 2. Weltkrieg war für die Gemeinde das folgenschwerste geschichtliche Ereignis. 72 Gertianoscher Männer sind gefallen, blieben vermißt oder starben im Lazarett.

Nach der angeordneten Flucht seitens des deutschen Heeres im September 1944 und danach blieben fast nur alte Männer und Frauen zurück. In Großbetschkerek (Jugoslawien) übten serbische Partisanen Rache an 30 auf der Flucht befindlichen unschuldigen Gertianoscher Männern. Sie mußten wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Deutschen sterben.

Diesen Verlusten summieren sich noch maßloses Leid und bittere Not als Folge der Zwangsarbeitsjahre in Rußland, der Kriegsgefangenschaft, der Enteignung, der Zwangsumsiedlung in die Baragan-Steppe und nicht zuletzt als Folge politischer und nationaler Entrechtung.

### Traditionen in Gefahr

Rumänische Kolonisten aus Bessarabien, Dobrußtscha, Moldau u. a. Landesteilen strömten nach Gertianosch, nahmen Grund, Häuser, landwirtschaftliche Geräte und Maschinen in Besitz und führten von nun an das große Wort in der Gemeinde.

Das deutsche Gertianosch war in seiner Lebenssubstanz bis aufs äußerste geschwächt, viele Familien waren auseinandergerissen. Eine harmonische Einheit zwischen Raum und Natur, zwischen den seelischen Bindungen von Mensch und Mitmensch, die sich in jahrzehntelangem Gemeinschaftsleben herausbildeten, wurde für immer zerstört. Es entstand allmählich ein Zustand der Isolation, der Entfremdung, der Unsicherheit, ein Zustand, der im letzten Jahrzehnt für die noch in Gertianosch lebenden Deutschen unerträglich geworden ist.

1934 hatte Gertianosch 3118 Einwohner, davon 84,07% Deutsche, 9,57% Ungarn und nur 3,9% Rumänen. Heute ist das Verhältnis umgekehrt. 90% der Deutschen waren römisch-katholisch.

Die Familienzusammenführung hat sich in über 40 Nachkriegsjahren trotz aller Schwierigkeiten allmählich durchgesetzt. Hoffen wir, daß auch die letzten ausreisewilligen Gertianoscher ihre Heimkehr in die Bundesrepublik Deutschland recht bald antreten können, um hier, aus eigener Kraft, in Freiheit einen Neubeginn zu wagen, der ihnen und ihren Kindern eine sichere Zukunft gewährleisten wird.

Die Lebensgrundlage der deutschen Gertianoscher Siedler war die Landwirtschaft. Dies beweist auch die typische Einheit von Wohnhaus, Stall und Scheune. Die Gertianoscher bearbeiteten 7140 Joch der eigenen Feldmark und der Nachbargemeinden.

Fortsetzung auf Seite 11



Kirche nach dem Sturm 1982 mit Kirchweihzug anlässlich der 200-Jahr-Feier 1985.



Kirchenchor 1985.

Einsender der Fotos: Verfasser

Fortsetzung von Seite 10

## Gertianosch

markungen. Bis zur Hälfte des 19. Jh. herrschte im Feldbau die Dreiflurenordnung.

Danach ging man zu einer moderneren Agrotechnik über. 1935 gab es in Gertianosch 95 Sämaschinen, 62 Quadratsetzer, 96 Mähmaschinen, fünf Traktoren, eine Saatreinigungsmaschine, eine Sä- und Kunstdüngeremaschine u. a. Geräte.

Außer den traditionellen Halm- und Hackfrüchten wurden auch Industriepflanzen wie Zuckerrüben, Hanf, Tabak, Sorghum u. Heilpflanzen angebaut.

Garten- und Obst- und Weinbau wurden ausschließlich für den Hausgebrauch oder als Hobby betrieben.

Weil die Gemeinde keine Hutweide besaß, blieb die Viehzucht der Zweckmäßigkeit einer optimalen Auslastung jedes einzelnen Bauernhofes untergeordnet. Eine Ausnahme bildete die Schweinezucht und teilweise die Hühnerzucht. Schweine wurden nach Temeswar und Wien, Hühner und Eier nach Italien geliefert.

Einige Gertianoscher versuchten sich mit Erfolg in der Bienen- und Seidenraupenzucht. 1934 erzeugten 156 Bienenvölker 2340 kg Honig, und die Seidenraupenzüchter lieferten im Jahre 1922 850 kg Kokons.

Eine sich im ländlichen Raum entwickelnde Gemeinschaft benötigt unverzichtbar das Handwerk, denn: „Handwerk hat goldenen Boden“. Einige wachsende und schrumpfende Handwerke zwischen 1885–1935: Wenn es auch in der Zeit der Ansiedlung auf schwacher Grundlage stand, gewann das Gertianoscher Gewerbe im Laufe der Zeit an Bedeutung in der Gemeinde und außerhalb dieser.

## Wirtschaftliche Blüte

Der Industrialisierungsprozeß des 19. Jh. macht sich auch in Gertianosch bemerkbar. Es entstehen verarbeitende Industrien landwirtschaftlicher Erzeugnisse und der Tonerde, die in der Gemarkung in einer Tiefe zwischen 1,5 m und 18 m reichlich vorzufinden ist.

Christian Kloß errichtete 1854 die „Große Ziegelei“, die nach dem Ersten Weltkrieg „Concordia“ genannt wurde und in den Besitz der Familie Petö geriet.

Gleichzeitig erzeugten noch zwei Ziegeleien Mauer- und Dachziegel sehr guter Qualität.

Am 10. August 1881 wurde die erste Gertianoscher Windmühle fertiggestellt, die bei gutem Wind eine Tagesleistung von 25 Meterzentner Getreide erbrachte. 1930 fiel dieses romantische Wahrzeichen von Gertianosch einem Brand zum Opfer.

1806 wurde die erste Flachmühle erbaut, 1880–1890 die erste Dampfmühle; 1913 stellte man die „Kottila“-Mühle auf Motorbetrieb um, und 1924 kam noch die „Torontaler Walzmühle A. G.“ hinzu. Zwei Ölmöhlen bearbeiteten Raps, Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne, Hanf-, Lein- und Moharsamen.

Zwischen den zwei Weltkriegen entstanden mehrere Schrotmühlen, die es mit einer harten Konkurrenz der großen Mühlen aufnehmen mußten.

Andere industrielle Unternehmungen waren eine Rollvorhangfabrik, eine Essigfabrik, eine Hanffabrik, eine Besenfabrik, eine Sodawasserfabrik, Schreinerbetriebe, Branntweinbetriebe, Milchgenossenschaften und Käseereien.

Mit dem Bau der Bahnlinie „Szegedin – Temeswar“ im September 1857 begann auch der Handel zu florieren. Es entstanden einige Zweige des Großhandels.

Spitzenreiter war der Getreidehandel. Seine Betreiber errichteten Lagerräume (1873 waren es 17) und nannten sich Produkthändler.

Die Holzhandlungen nahmen eine besondere Stellung ein. Sie führten auch Eisenwaren, Kalk und Baustoffe.

Der Einzelhandel paßt sich in der Angebotsform und der Zusammensetzung dem Wandel der Zeit an. So führten z. B. 12

Geschäfte („Greislereien“) Gemisch- und Schnittwaren; 10 Gaststätten sorgten für Stimmung und das leibliche Wohl Gertianoscher und auswärtiger Gäste.

Eine sich im Aufschwung befindende Wirtschaft setzt auch moderne Kreditinstitutionen voraus. In Gertianosch waren sowohl öffentlich-rechtliche als auch genossenschaftliche Kreditinstitute tätig.

Die erste Sparkasse wurde 1871 von Adam Röser, unter der Bezeichnung „Gertianoscher Sparkasse“, gegründet.

1883 gründete der Oberlehrer Matthias Hoffmann den „Gertyamoscher Selbsthilfeferein“ als Genossenschaft. Es folgten: der „Spar- und Vorschußverein“, die „Gertyamoscher Raiffeisen-Genossenschaft“, die „Landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft“ und die „Kreditgenossenschaft“.

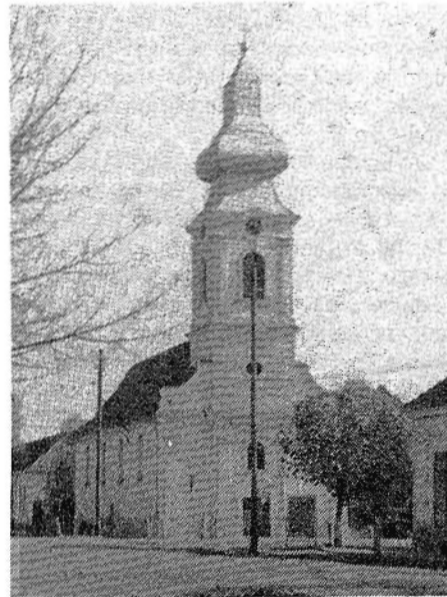
1857 bekam Gertianosch, gleichzeitig mit der Bahn, ein Postamt, welches auch für die Ortschaften Kleinjetscha, Billed, Alexanderhausen, Neusiedel, Ketscha, Bobda, Tschene, Nemet, Ujwar, Pustnisch, Aurelhausen, Otelek, Johannsfeld, Pardany und Itebe zuständig war.

Hinzu kam 1887 der Telegraphendienst und wurde 1888 mit dem Postamt vereinigt. 1904 führte man das Telefon ein.

Der vielseitige Aufschwung einer blühenden Gemeinde endete während des 2. Weltkrieges.

Nach der Bodenreform von 1945, der Nationalisierung von 1948 und der Kollektivierung der Landwirtschaft ab 1949 setzt sich die Idee einer sozialistischen Planwirtschaft endgültig durch. Ihr katastrophales Ende hat sich in den vergangenen zwei Jahren vollzogen. Das äußere Bild der Gemeinde Gertianosch, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit, der Zugehörigkeit zur deutschen Volksgruppe, die Wahrung der kulturellen Identität wurden von der Kirche, der Schule und dem Vereinsleben wesentlich geprägt und ununterbrochen gefördert.

Erster Seelsorger im deutschen Gertianosch war Pfarrer Peter Graf von Kleinjetscha. Am 1. November 1875 bekam die Gemeinde Gertianosch ein selbständiges Pfarramt, das heute noch besteht und von Pfarrer Wilhelm Prinzinger betreut wird.



Kirche vor dem Sturm 1982.

Zwischen 1803–1804 erbauten die Gertianoscher ihre Kirche, weihen sie am 9. Oktober ein und wählten den heiligen Maximilian als Schutzpatron.

Obwohl die ersten Siedler noch nicht in der Lage waren, einen Schulmeister zu bezahlen, lehrte schon 1781 Johann Fuhrmann, ein begabter Handwerker, 13 Schüler in seinem Haus.

1788 wurde Johann Müller als erster geschulter Lehrer von der Gemeinde beauftragt, 115 Schüler zu unterrichten.

Im Schuljahr 1884/85 besuchten 589 Alltagschüler den Unterricht, 1934/35 waren es noch 309, und heute sind es keine 10 deutschen Schüler mehr.

Kirchengemeinde, Schule und Vereine unterstützen und ergänzen sich in ihren Wirkungsbereichen gegenseitig.

Etwa 28 Vereine und Körperschaften,

die von 1869 bis 1935 gegründet wurden, sorgten für ein breites Angebot, das der Pflege von Sprache, Sitten und Brauchtum, der Belehrung und Förderung gemeinsamer Interessen, der Körpererziehung und der Geselligkeit diente.

## Vereine und Körperschaften

Alle Mitwirkenden: Pfarrer, Lehrer, Ärzte, Bürgerinnen und Bürger taten in hohem Maße Dienst am Wohlergehen der Gemeinschaft, an der Erhaltung ihrer Eigenständigkeit, auch dann, wenn die Staatsnation (1868–1916 die Ungarn und ab 1918 die Rumänen) Assimilierungspolitik durchsetzen wollten. Aus der Vielfalt dauerhafter Werte sind besonders hervorzuheben das Triptychon „Einwanderung der Deutschen ins Banat“ von Stefan Jäger, der Gertianoscher „Konviktverein“ und die Gründung des „Deutschen Banater Sängerbundes“. Das Einwanderungsbild nahm in Gertianosch seinen Ursprung, denn der Heimatmaler Stefan Jäger wurde vom Gertianoscher Adam Röser angeregt und tatkräftig unterstützt, sein Werk in der uns bekannten Form zu vollenden.

Zu Pfingsten 1910 wurde das in Rösers Haus gemalte Gemälde, anlässlich der Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung in Gertianosch enthüllt.

So gewann das Echo eines Gemeindefestes eine historische Dimension.

Der Konviktverein errichtete und betreute ein Schülerheim für Gertianoscher Kinder in Szegedin, die auf diese Weise eine Mittelschule besuchen konnten.

Die territorialen Veränderungen nach dem 1. Weltkrieg bewegten den Gertianoscher Gemeinderat, das Konvikt zu veräußern und den Erlös für einen ähnlichen Zweck zu verwenden.

Dafür bot sich 1925 die Gelegenheit, als mit dem Bau der „Banatia“ in Temeswar begonnen wurde.

Die Gründung des „Deutschen Banater Sängerbundes“ erfolgte auf Initiative des Gertianoscher Gesangsvereins.

Pfarrer Otto Dittrich war der erste Leiter des Sängerbundes; danach wurde er Ehrenobmann, und die Leitung hatte bis 1931 ihren Sitz in Gertianosch.

Schicksalswendende Ereignisse des Jahres 1944 haben das vertraute Bild eines blühenden deutschen Gertianosch zerstört. Für einige Jahrzehnte blieb noch die deutsche Schule Herz und Seele der zusammengeschrumpften deutschen Gemeinde.

Sowohl die jährlichen Klassen- und Schulfeste als auch die Kultur- und Sportveranstaltungen der Jugend und das Kirchweihfest fanden in der Schule und bei den Lehrern einen hochmotivierten Partner.

Alle Veranstaltungen versinnbildlichten die Zusammengehörigkeit der noch da lebenden deutschen Bevölkerung, festigten die Überzeugung, daß sie ihr Bekenntnis zum Deutschtum nicht aufgeben sollen und wollen, gaben den Entmutigten neue Hoffnungen und waren immer wieder Anlaß für ein frohes, geselliges Beisammensein.

„200 Jahre Gertianosch“ wurde 1985 in Donauwörth (Bundesrepublik Deutschland) gefeiert. In der alten Heimat konnte dieser Festtag nur im bescheidenen Rahmen eines der letzten Kirchweihfeste begangen werden.

Unsere Heimattreffen als Erlebnis des Wiedersehens sollten deswegen weiterhin Kraft und Zuversicht für alle Gertianoscher ausstrahlen.

Josef Jakob

(Anmerkung des Autors: Soweit sich dieser Beitrag auf die Zeit bis 1935 bezieht, wurde auf Daten zurückgegriffen, die hauptsächlich in der 1935 von Dr. Matz Hoffmann verfaßten Ortsmonographie vorzufinden sind.)

## Familienbuch der Gemeinde Neudorf

Mit dem durch den Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher herausgegebenen „Familienbuch der katholischen Pfarngemeinde Neudorf bei Lippe/Banat 1766–1857“ von Agnes und Anton Neff wurde die Reihe der Banater Familienbücher durch einen wertvollen Beitrag bereichert. Den beiden Autoren ist es nach Auswertung aller erreichbaren Quellen gelungen, eine fast lückenlose Darstellung der katholischen Familien dieser kleinen Nordbanater Gemeinde zu liefern.

Das ziemlich umfangreiche Buch besteht aus mehreren Teilen. Nach den üblichen einleitenden Kapiteln folgen auf über 380 Seiten die Familien und Einzelpersonen nach den Kirchenmatrikeln der kath. Pfarrei Neudorf sowie einige Ergänzungen und Landkarten mit den Auswanderungsgebieten.

Aus der Einleitung und einer übersichtlichen Zeitafel erfahren wir die wichtigsten Daten aus der Geschichte dieser schönen in der Theresianischen Zeit gegründeten deutschen Gemeinde.

Der Hauptteil des Buches (ca. 380 Seiten) verzeichnet in alphabetischer Reihenfolge die einzelnen Familien in ihrer Entwicklung über einen Zeitraum von fast einhundert Jahren. Alle möglichen Daten sind angegeben: Name, Beruf, Eltern, Taufpaten, Trauzeugen, Haus Nr., Geburts-, Heirats- und Sterbedatum, usw. Des Weiteren haben sich die Autoren nicht mit den Kirchenmatrikeln begnügt, sondern auch die Kirchenbücher der Nachbargemeinden Guttenbrunn, Lippe, Blumenthal und anderer sowie einiger Herkunftsorte aus den Auswanderungsgebieten (z. B. Habkirchen/Saarland, Freisdorf/Lothringen) benützt. Immer wieder finden wir auch Hinweise auf die Bücher von Hacker, auf die Wiener Listen von Wilhelm/Kalbrunner, auf die Schlafkreuzer-Listen und andere.

Dem glücklichen Umstand, daß der damalige Guttenbrunner Pfarrer Balthasar Baschinger sämtliche Matrikeleintragungen mit ausführlichen Familien- und Herkunftsangaben versehen hat, ist es zu verdanken, daß die Herkunftsorte der Erstsiedler fast restlos ermittelt werden konnten.

In den anschließenden Kapiteln: „Alphabetisches Verzeichnis der Herkunftsangaben“ sowie „Zusammenfassung der Herkunftsangaben nach geographischen und historischen Gebieten“ und den beiden Landkarten mit der genauen Angabe der Auswanderungsorte aus dem Gebiet Mosel-Saar mit Hunsrück und Pfälzer Bergland sowie aus dem Gebiet Rhein-Neckar (Odenwald und Franken) schließt das Buch, das eine wahre Fundgrube für den interessierten Familienforscher darstellt. Agnes Neff, geb. Lannert, und Anton Neff: „Familienbuch der katholischen Pfarngemeinde Neudorf bei Lippe/Banat 1766–1857“, Arbeitskreis donauschwäbischer Familienforscher (Hrsg.), Sindelfingen 1982. XVIII und 408 Seiten, 32 DM. Bestellungen an: AdFF, Goldmühlstr. 30, 7032 Sindelfingen. Franz Lux

## Einladung zur Wallfahrt

Am Sonntag, dem 13. September 1992, findet die Wallfahrt der Aussiedler und Heimatvertriebenen zur Mutter Gottes im Dom zu Speyer statt. Die Wallfahrt steht unter dem Leitwort „Heimat finden“.

Erstmals wird unser Banater Heimatbischof, Sebastian Krämer, aus Temeschburg, um 10.30 Uhr den Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt halten.

Nach dem Gottesdienst treffen sich die Wallfahrer im Ägidienhaus (neben der St.-Josefs-Kirche). Dort wird auch das gemeinsame Mittagessen eingenommen.

Die Anmeldungen zur Wallfahrt sollten bei den Pfarrverbandsgeschäftsstellen bzw. den Pfarrbüros der jeweiligen Pfarrei erfolgen. Von dort aus werden auch Busse eingesetzt.

Redaktionsschluß beachten!